

Die arm Greth

Autor(en): **Kronenberg, Ignaz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Georges de Traz, Genf.

Wolken (1916).

Und er verstand! Fidus Fabian verstand.
„Meine Frau,“ sprach der Gatte, sich vor Fabian verbeugend. Er aber, Fidus Fabian, erhob sich jetzt: „Sie gestatten, Madame!“ Und er bot ihr seinen Stuhl mit schöner Handbewegung an und gab ihr einen Blick, der ihr versicherte: „Nur ruhig, ruhig, armes Weib; es kann dir nichts geschehen!“ Und dann griff er nach Stock und Hut.

Das Orchester setzte ein. Und wie der kleine Chemann, vor Fabian herum-

gestikulierend, ihm zu erklären versuchte, daß sie ihn absolut nicht hätten vertreiben wollen und daß sie sein Opfer niemals annehmen dürften, da beruhigte ihn Fidus mit einem Blicke, dem sich der andere willig fügte.

Er aber trat bald nachher aus dem Garten, indem er vor sich hin murmelte: „Auch du! Auch du! Doch ich verstehe dich, du armes Frauenherz! Denn dieses war — dein Männchen, dein wahres, dein eheliches Männchen!“

Di arm Greth.

Von Seppi Zneiche, frösch gstriglet und gstrählt von Ignaz Chronebärg, Meyerskappel *).

Vorbemerkung. Mündlich und schriftlich aufgefordert, hat die arme Greth sich entschlossen, den Lesern der „Schweiz“ ihre Schicksale auf der Jagd nach dem Eheglück zu erzählen. Da aber viele von den Wallfahrtsorten, die sie besuchte, ganz oder teilweise der Vergeßlichkeit anheimgefallen sind, wohl deshalb, weil es andern daselbst auch so ergangen ist wie der armen Greth, so sind sie hier nicht mehr

aufgezählt worden, wie z. B. „s Chäppeli i der Schoos“ bei Emmen, Bärtiswil, Kulmerau, Schöb, Wauwil, Egolzwil, Rottwil, Michaels

*) Vgl. dazu die Ankündigung o. S. 259 in dem Gedichtblatt „Der Dichter der ‚Armen Greth‘“; als „Volkslied aus dem Kanton Luzern“ (unbekanntem Verfasser) ist das Gedicht „Die arme Greth“ vollständig mitgeteilt im „Schweiz. Arch. f. Volksk.“ III 1899, 123–127. U. b. R.

Kreuz, „d'helig Eich“ bei Dagmersellen und noch andere von den sechzig des Originals.

Auch „De arm Hans“, den die Greth schließlich noch ergatterte, darf sich in der neuen Montur, die er bei der letzten Mobilisation erhalten, ganz gut sehen lassen, wenn sie auch nicht feldgrau ist. Grau kommt beim Seppi In-eichen gar nicht vor, er malte nur mit Naturfarben. Nehmt ihn gut auf, wenn er kommt!

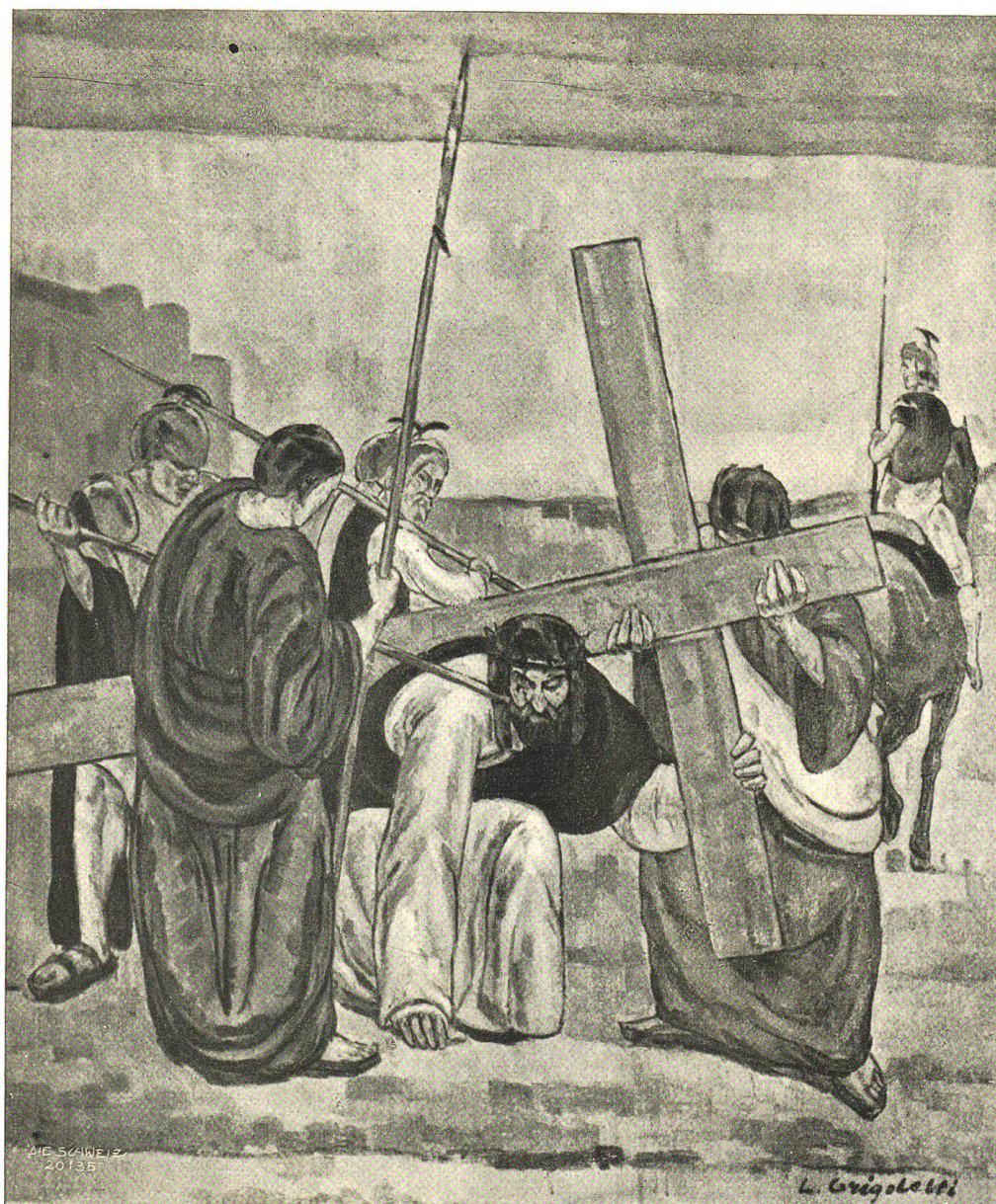
1. Ich armi Greth bi-n übel dra,
I läbe-n i großer Gfohr,
I weis-mer eister no fei Ma,
Goh doch is vierzigst Johr.
Es tuetmer mängisch grüüsl i weh,
Mues briegge wi-nes Chind,
Ganz bsunders, wenn i alle gseh,
Daf sovil Buebe sind.
2. I hätte, mache d'Referänz,
Re Heilige lohni uß,
Es bättet nüd, bim Saferstränz,
Res Barfigoh, fei Bueß.
Z'Einsiedle bini z'unuß vil,
Nid minder z'Wärtestei.
D'Nothhelferschar bi Adelwil
Seid weder jo no nei.
3. All Samstag zündi 's Nachtlecht a,
Tue Cherze-n is Beihuus,
Der ärmste Seel, wo sii nur cha,
Si lachet-mi nur us.
Bertrunke wäri erst no bald —
Dä Chäkers Zugersee!
Bi jußt zruggho vo Sant Oswald —
Deht loh-mi nümme gseh!
4. Und bim Sant Loy und z'Hergiswald
Und z'Blatte bim Sant Jost,
Het's gheiße, wärd's mer ghulfe bald:
's ist alles lääre Trost.
De Sant Antoni vo Badua —
Bi z'Düetel bi-nem gsi —
Dä hälfi eim sußt zume Ma:
Mer macht er: Pfiff-der dri!
5. Und wenni meine, iez heigi d'Wahl:
's gid doch fei Hochfigschmaus,
Nid z'Bueri, nid im Göhetal,
Au nid bim Brueder Chlaus.
Am Hären-Aplis z'Ettiswil,
Deht hents-mi schier verträckt,
Ha grüüsl i briegget z'Hergiswil,
Und doch isch niene glückt.
6. Uf d'Rigi wogi's nümme meh —
Miera, was eine dänkt,
Ha müße wadle dure Schnee
Und ha fast 's Bei verränkt.
Ha würkli no es Pflaster uff,
I zeig's nid iederma,
Me meinti sußt, i hätt e Puff
Oder Del am Hüetli gha.
7. A d'Romfahrt, jo, do gohni vil
Und hoffe ufene Ma.
's nügt nüd, cha mache, was i will,
So bini übel dra.
Und z'Römmerschwil, wi hani deht
So füürig bättet gha!
Sant Bartli, är verstohd eim nehnd,
Mer gid-mer au fei Ma.
8. Bin immer 's erst im ganze Huus
Am Morge scho am zweu,
I hätte, faste, 's ist e Gruus,
Ha scho ne Schwumm am Chneu.
I gohne früeh scho is Gormund
Und Hildisriede zue,
Deht biißt-mi 's Müllers dä groß Hund
Grad ob de Wade zue.
9. I goh uf Eibel, ich armi Greth,
Und ha mi Zueflucht gnoh
Zum heilige Sant Kandi deht:
„Las mi nid läär lo goh!“
Do chund de Sigerist grad derzue
Und späklet-mi nid fuul:
„Greth,“ seid er, „wo drückt dich de
Schueh?
Mach nid so-nes giftigs Muul!“
10. Und z'Hofdere, am Versammlungsfäst —
's chömt eim nid schlächter goh —
Hend mier di uverschante Gest
's Gäld santem Pumper gnoh.
Drum bini furt, dur Tüüfelsgaß
Und grad uf Eschebach,
Sant Jofep weiß au vo dem Gspäß
Und — lachet zu der Sach.
11. Und miechi 's Bett au ufe Stäg,
All giengid dure Bach.
I buß-mi doch so ordli zwäg,
Und nüd — nüd gilt mi Sach.
En armi Greth, das bini halt,
I mues's iez dänk lo gseh,
Es isch verzellt, i bi bald z'alt,
Es hed's der Tüügschel gseh.
12. Doch weiß-i wohl — jo losid nur —
Worum si mich nid wend:
Hätt ich vil Gäld, se hätt's fei Gfohr,
's Wallfarte hätt es Mend.
Au wenn-i zähmol älter wär
Und wüeschter no derzue,
Defür de Galdsack ordli schwär —
Glli hätti Manne-s gnue!
13. Und ihr, ihr Heilige, dänkid dra,
I weiß scho, was i tue:
Defür, das ihr mir gänd fei Ma,
Lohn ich euch au fei Rueh.
Uf Erde nehnd, im Himmel nehnd,
Rei Rueh in Ebigkeit:
Ihr hends iez mit der arme Greth
Für eister ganz verheit.

Aphorismen.

Einklang in Empfinden und Denken
ist Selbstbesitz.
Feiertage sind Arbeitstage der Seele.

Wer sein Leiden erkennt, sich vom
Leiden schon trennt.

Anna Luise Ulrich, Zürich.



Luigi Grigoletti, Herisau.

Kreuztragung.

